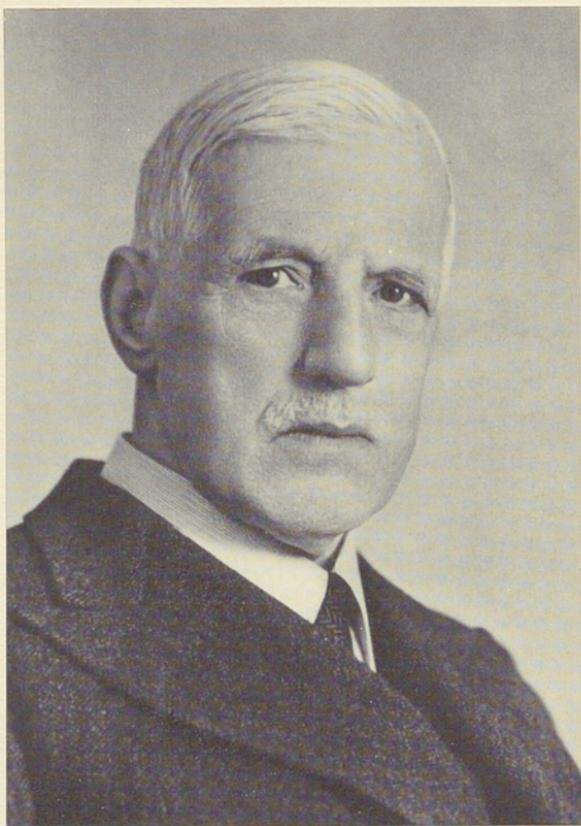


Nekr  
Sch  
164

Hans Schulthess-Hünerwadel



Nekr Sch 164

# Hans Schulthess-Hünerwadel

15. Dezember 1872 — 4. November 1959

Unser lieber Vater erblickte das Licht der Welt am 15. Dezember 1872 in seiner Vaterstadt Zürich als fünftes der sechs Kinder des Verlagsbuchhändlers und Druckereibesitzers Friedrich Schulthess und seiner Gattin Mathilde, geborenen Meyer. In seinem Elternhaus, dem stattlichen «St. Urban» an der Stadelhoferstraße, wo, dem Brauch des alten Zürich entsprechend, Sittenstrenge und Einfachheit herrschten, verbrachte der Knabe, betreut von der gütigen Mutter und der im oberen Stock wohnenden Großmutter Meyer-Ott, eine glückliche Jugendzeit. In schönster Erinnerung sind ihm die Sommerferien geblieben, die er mit den Eltern und Geschwistern vorzugsweise in Sachseln, Obstal-den und Engelberg verbringen durfte, wie auch die Herbstferien in den verwandten Pfarrhäusern von Rümlang und Niederhasli, wo er das Landleben in vollen Zügen genoß und an welche Stätten es ihn bis ins hohe Alter immer wieder zurückzog. Er besuchte die Primarschule im Wolfbachschulhaus und das Untere Gymnasium, wo schon, seinen späteren

Neigungen entsprechend, Geschichte und Deutsch seine Lieblingsfächer waren. Nach der Konfirmation bei Herrn Pfarrer Ludwig Pestalozzi am Großmünster folgten einige Monate Welschlandaufenthalt in Lausanne. Gerne hätte er nun eine Banklehre absolviert; er fügte sich aber dem Willen seines Vaters, der ihn, wie seinen Bruder Wilhelm, für den Buchhandel bestimmte, nachdem der älteste Bruder Friedrich sich für ein akademisches Studium entschieden hatte. So durchlief er denn die Lehrzeit im altherwürdigen, damals etwas allzu konservativ geführten Geschäft in der «Weinleiter» am Zwingliplatz unter der strengen Aufsicht des Vaters, dem er zeitlebens dafür dankbar war, daß er ihn «schaffen und arbeiten» gelehrt habe.

Es folgten Volontariate in der Bücherstadt Leipzig, wo er in angesehenen Verlegerfamilien verkehren durfte, und in der vornehmen Residenzstadt Dresden. In dieser Stadt mit ihrem reichen Kulturleben gefiel es ihm besonders gut, um so mehr als er im Hause seiner Prinzipalin, einer geborenen Zürcherin, gastfreundlich aufgenommen wurde. In diesen Jahren lernte er die volle Größe des Buchhandels mit seinen internationalen Beziehungen kennen und kehrte voller Eindrücke und neuer Ideen ins väterliche Geschäft zurück.

Hans Schulthess hatte nun auch dem Vaterlande gegenüber seine Pflichten zu erfüllen und absolvierte vom Jahre 1894 an die verschiedenen Schulen und Kurse, aus welchen

er schließlich als wohlbestallter Infanterieleutnant hervorging. Noch im Ersten Weltkrieg hat er als älterer Landsturm-Oberleutnant seine Dienstpflicht erfüllt, wobei ihm die kritischen Tage des Generalstreikes 1918 in besonders lebhafter Erinnerung geblieben sind.

Im Jahre 1902 verheiratete sich unser Vater zur Freude seiner Eltern mit Helene Hünervadel, Tochter des Kaufmanns Alfred Hünervadel von Zürich, Bern und Lenzburg und seiner Gattin Mathilde, geborenen Zeller. Die beiden Familien waren seit längerer Zeit befreundet, hatten doch schon die Großväter — Friedrich Schulthess-von Grebel und der ehemalige bernische Staatsschreiber Gottlieb Hünervadel-Waser — in einem geschäftlichen Assoziationsverhältnis gestanden. Die Trauung vollzog der Jugendfreund des Bräutigams, Arnold Zimmermann, der spätere Kirchenratspräsident, und auf dem «Schneggen» fand die Hochzeit statt. Am Schanzengraben und an der Cäcilienstraße, wo das junge Paar zunächst wohnte, wurden ihm eine Tochter und ein Sohn geschenkt. Im Jahre 1914 zogen unsere Eltern in den «Rämiberg», das Haus der damals in hohem Alter verstorbenen Großmama Zeller-Klauser, das ihnen nun bis zu ihrem Tode ein liebes Heim war.

Im Jahre 1900 hatte Friedrich Schulthess die Firma wegen seiner geschwächten Gesundheit an die Söhne Wilhelm und Hans abgetreten, und wenige Jahre später treffen wir den

Entschlafenen als alleinigen Chef und Inhaber. Während mehr als fünfzig Jahren schenkte er der Firma seine ganze Arbeitskraft, und er steuerte sie sicher durch die schweren Zeiten zweier Weltkriege und der deutschen Inflation hindurch. Sein Hauptaugenmerk schenkte er dem Verlag, wobei ihm vor allem sein Großvater Friedrich Schulthess-von Grebel als Vorbild eines initiativen Verlegers vorschwebte. Aber auch die von langjährigen treuen Angestellten betreute Buchhandlung lag ihm sehr am Herzen, und in den letzten Jahrzehnten konnte er sich an der schönen Entwicklung und dem ständig wachsenden Umsatz der Druckerei erfreuen. Von 1921 bis 1924 war er Präsident des Vereins Schweizerischer Verlagsbuchhändler und von 1920 bis 1925 des Zürcher Buchhändlervereins. Daneben diente er der Öffentlichkeit als langjähriger Präsident der städtischen Bürgerasylkommission und anderen zürcherischen Institutionen, so der Sparkasse der Stadt Zürich und der Aktiengesellschaft für Erstellung von Arbeiterwohnungen als Mitglied des Verwaltungsrates, ersterer zugleich als pflichtgetreuer Aktuar. Sein ausgeprägter, mit hohem Pflichtgefühl und fürsorglicher Gesinnung verbundener Familiensinn kam nicht nur seinen Nächsten zugute, sondern bewährte sich auch im weiteren Verband der Schulthess'schen Familienstiftung, der er während 25 Jahren als umsichtiger Präsident vorstand. Bis ins Alter von achtzig Jahren konnte er bei guter Gesundheit und

geistiger Frische sein Geschäft leiten und seinen Liebhabereien nachgehen, und er erschien täglich mit großer Pünktlichkeit in seinem bescheidenen Bureau am Zwingliplatz.

Von Jugend auf galt sein großes Interesse der zürcherischen Geschichte, besonders derjenigen des 18. Jahrhunderts, und der Genealogie der alten Geschlechter seiner Vaterstadt. Er erwarb sich auf diesen Gebieten ein für einen Laien ungewöhnliches Wissen, wobei ihm sein erstaunliches Gedächtnis sehr zustatten kam. Gleich seinem Vater, der mehrere historische Abhandlungen publiziert hatte, behielt auch Hans Schulthess sein Wissen nicht für sich, sondern übte eine rege schriftstellerische Tätigkeit aus. Neben vielen kleineren lokalhistorischen Publikationen verfaßte er schon im Jahre 1908 eine Geschichte der Familie Schulthess, der in späteren Jahren noch weitere bedeutsame genealogische Arbeiten folgten, so ein Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft über «Die Stadt Zürich und ihre alten Geschlechter» und diejenigen der Feuerwerker-Gesellschaft über seinen Urgroßvater Oberst Johann Jakob Meyer und über «Die Lochmann, ein zürcherisches Soldatengeschlecht». Die Familien von Muralt und von Orelli übertrugen ihm die Bearbeitung und Herausgabe ihrer Familiengeschichten, welche sich beide als stattliche und prächtig illustrierte Bände präsentieren. Weiten Kreisen war der Entschlafene bekannt als «H. Sch.» durch

seine Artikel in der Tages- und Fachpresse, die er später in den vier Bändchen «Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit» gesammelt herausgab. Im Jahre 1933, am hundertjährigen Jubiläum der Universität Zürich, erlebte er die Genugtuung, daß er von deren Philosophischer Fakultät I in Anerkennung seiner lokalgeschichtlichen Forschungen mit dem Doktor honoris causa ausgezeichnet wurde. Als Herausgeber wissenschaftlicher Werke und als zeitweiliges Mitglied des Kuratoriums für wissenschaftliche Forschung an unserer Universität hat er mit der Dozentenschaft stets gute Beziehungen unterhalten.

Seinen historischen und genealogischen Neigungen entsprechend verkehrte Hans Schulthess mit Vorliebe in altzürcherischen Kreisen. Schon während seiner Lehrzeit war er Mitglied der «Heraldika», wo er Freunde fürs Leben fand. Daneben hing er mit großer Treue an seinen «Kameraden», einer kleinen Gesellschaft von Freunden aus früherer Jugendzeit, die bis ins hohe Alter zusammenhielten. Einige von diesen waren gleich unserem Vater eifrige Reiter, mit denen er regelmäßig größere Ausritte aufs Land hinaus unternahm. Auch im «Club zur Weißen Rose», zu dessen Gründern er gehörte, traf er sich mit Gleichgesinnten. In seiner angestammten Zunft zur Saffran versah er während fünfzehn Jahren das Amt des Zunftschreibers, daneben war er Mitglied der «Gelehrten Gesellschaft» und der «Gesellschaft der

Bogenschützen». In besonderem Maße aber fühlte er sich in der «Gesellschaft der Schildner zum Schneggen» zu Hause, deren Geschicke er während zehn Jahren als Stubenmeister und später als Rechenherr leiten half und deren Veranstaltungen er mit großer Regelmäßigkeit besuchte.

Mit seiner lieben Gattin freute er sich an den drei Enkelkindern, die junges Leben in den «Rämiberg» brachten und denen sich in den letzten Jahren noch drei Urenkel beigesellten. Nachdem sich der Entschlafene bis ins 81. Lebensjahr dank seiner soliden und regelmäßigen Lebensweise einer recht guten Gesundheit erfreut hatte, trat im Frühjahr 1953, vorerst in Form einer heftigen Gallenattacke, eine Wendung zum Schlimmeren ein. Von da an nahmen seine Kräfte ständig ab, und er konnte sich nicht mehr entschließen, an seine liebe Arbeitsstätte am Zwingliplatz zurückzukehren. Jahrelang konnte er noch täglich am Arme seiner treuen Hausangestellten Marie Fehlmann, die ihn zusammen mit der jüngeren Hanni Omann nun bis zu seinem Hinschied in selbter Hingabe und Aufopferung gepflegt hat, einen kleinen Spaziergang unternehmen. Später, nach einer neuen Krise, war er auf den engeren Bereich seines Schlaf- und Wohnzimmers angewiesen. Lange wehrte er sich gegen die Anschaffung eines Rollstuhles, doch gab ihm dieser schließlich dennoch die Möglichkeit, täglich vom Schlaf- ins Wohnzimmer gebracht zu werden, von wo aus er den Verkehr auf

der Rämistraße verfolgen konnte. Dort empfing er auch die häufigen Besuche seiner Angehörigen und seiner treuen Freunde, die ihm einen frischen Zug von der Außenwelt in sein Krankenzimmer brachten. Gerne sah er auch die Besuche der Angestellten seiner Firma, der nach wie vor sein besorgtes Interesse galt. Zum Glück versahen seine Augen bis zuletzt ihren Dienst, so daß er noch immer lesen konnte.

Am zweiten Weihnachtstag des Jahres 1957 mußte Hans Schulthess noch den großen Schmerz erleben, daß ihm seine liebe Gattin ganz unerwartet, nach kurzer Krankheit, ent-rissen wurde. Seither fühlte er sich manchmal recht einsam, und er sprach davon, wie gerne auch *er* sterben möchte. Nun ist ihm dieser Wunsch in Erfüllung gegangen; vor zehn Tagen trat plötzlich eine Verschlimmerung seines Zustandes ein, und am Morgen des 4. Novembers, am Geburtstag seiner Mutter, durfte er sanft entschlafen.

ANSPRACHE  
VON HERRN PFARRER H. R. VON GREBEL  
IM GROSSMÜNSTER

Samstag, den 7. November 1959

Liebe Trauerfamilie!  
Liebe Trauergemeinde!

Es ist der ausdrückliche Wunsch eueres lieben

HANS SCHULTHESS-HÜNERWADEL,

daß wir jetzt sein für die Zeit vollendetes Menschenleben und alles, was uns bewegt, unter das Wort stellen, das wir im 31. Psalm, im 17. Vers, lesen: *Laß dein Angesicht leuchten über deinem Knecht; hilf mir durch deine Gnade!* Mit dieser Bitte vor den Thron des Ewigen zu treten, das ist des rechten Christen Art. Ein ganzes, langes und mit Erfolg gesegnetes Leben wird jetzt nicht in die Waagschale gelegt. Auch alles Kümmern, Sorgen und Sich-nieder-Drücken-Lassen — und Hans Schulthess wußte, was das heißt! — hat jetzt

sein Gewicht verloren. Seine letzten Worte hinieden waren das schlichte Bekenntnis: «Der Herrgott macht's schon recht!» Er ehrte damit den Christenglauben seiner Väter, das positiv-evangelische Bekenntnis seines Elternhauses. Er ehrte vor allem IHN, dem er damit die Ehre geben wollte. Dieses Bekenntnis ist dem Entschlafenen nach Jahren zunehmender Schwäche und Lebensmüdigkeit sicher nicht leicht gefallen. Aber er mußte selber darüber staunen, daß er, als Kind und Jüngling ein so zartes Pflänzlein, nun durch Gottes sichtbare Güte bis ins hohe Alter beruflich und wissenschaftlich so viel zu leisten imstande war. Schwere Schicksalsschläge — so dürfen wir dankbar feststellen — sind ihm erspart geblieben. Und die Jahre der Altersschwäche haben sein Auge immer bewußter und klarer anschauen lassen zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. «Der Hergott macht's schon recht»: das ist das Resultat dieses Lebens und Sterbens. Darum «lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan!» (Ps. 103).

Was *wollen* wir sub specie aeternitatis und im Rückblick auf ein Menschenleben anderes, was *können* wir überhaupt anderes tun als zu *bitten*. «Wir sind Bettler, das ist wahr» — das ist das Bekenntnis eines Großen im Reiche Gottes, Martin Luthers, in seiner Sterbestunde. Wir können nur mit leeren Händen und mit dankbarem und gläubigem Herzen bitten: Laß dein Angesicht leuchten über deinem Knecht;

hilf mir durch deine Gnade! Daß wir diese Haltung bei Hans Schulthess haben finden dürfen, das macht uns so besonders dankbar und getrost. Es fiel ihm, wie so vielen Zürchern, schwer, über sein Innerstes zu reden. Um so mehr Gewicht hat sein Bekenntnis und die Bitte des Psalmisten, die er uns für diese Stunde auf die Lippen legt.

Laß dein Angesicht leuchten über deinem Knecht! Von Gottes Angesicht redet das biblische Zeugnis sehr oft und bezeichnet damit vor allem den lebendigen Ausdruck der Gegenwart Gottes, wenn er mit uns in Beziehung treten will oder wir mit ihm. Wenn Gott sein Angesicht leuchten läßt, so heißt dies, daß er freundlich und gnädig auf den Menschen sieht. Das gnädige Angesicht Gottes ist wie eine Sonne, in deren Licht sein Volk wandelt (Ps. 89, 16). Als Christen wissen wir, daß Jesus Christus unser Erlöser, der Sohn des lebendigen Gottes, selber das gnädige Angesicht Gottes ist. Jesus Christus, der mit seinem Leben und seinem Blut für uns genug getan und gesühnt hat. So hoffen und bitten wir jetzt für unsern lieben Entschlafenen: Laß dein Angesicht leuchten über deinem Knecht! Damit ist alles, alles gesagt. *Hilf mir durch deine Gnade!* Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst die Sünde zu vergeben. Gnad und Gunst: Das ist unsere Hilfe. Deine Gnade ist mein Trost (Ps. 109, 21)! Indem wir unsern lieben Hans Schulthess, in der Gewißheit, daß Gottes Angesicht in Christus ihm leuchtet, der Gnade

Gottes getrost und dankbar überlassen, stellen wir uns selber immer aufs neue für den Rest unserer Tage und für die große Ewigkeit in dieses große, stille Leuchten. Das macht die Seele still und friedevoll. Ihm aber, dem großen Gott, dem unser kleines Leben gehört, sei Lob, Ehre und Preis auch in dieser Stunde und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Die Feier wurde bereichert durch zwei Violinvorträge von Erica Lengweiler, auf der Orgel begleitet durch Victor Schlatter:

Johann Sebastian Bach: Adagio aus dem Violinkonzert in E-Dur  
Pietro Nardini: 1. Satz (Adagio) aus der Violinsonate in D-Dur

# NEUE ZÜRCHER ZEITUNG

MORGENAUSGABE 7. NOVEMBER 1959

Mit Dr. phil. h. c. Hans Schulthess-Hünerwadel ist am 4. November eine in Gesinnung und Erscheinung scharf geprägte Persönlichkeit des alten Zürich von uns geschieden. Am 15. Dezember 1872 im Hause zum St. Urban geboren, hat er zunächst die Schulen der Vaterstadt durchlaufen, um alsdann, der Familientradition folgend, sich für den Beruf des Verlegers und Buchhändlers vorzubereiten, zunächst im eigenen Geschäft, in dem schon vier Generationen sich betätigt haben, später als Volontär in Leipzig und Dresden. 1900 übergab ihm, zunächst mit seinem ältern Bruder, der Vater das Familiengeschäft. Bis ins hohe Alter war Hans Schulthess in seiner Firma tätig, und er war auch während mehrerer Jahre Präsident des Vereins schweizerischer Verlagsbuchhändler und des Zürcher Buchhändlervereins.

Im politischen Leben ist Schulthess nicht hervorgetreten, aber gemäß zürcherischer Tradition wirkte er in wohlthätigen und ähnlichen Werken mit. Besonders groß ist die Lücke, die der Tod von Hans Schulthess im Bereiche der Erforschung

der politischen und kulturellen Geschichte Zürichs und der zürcherischen Familienforschung bedeutet. Ohne selbst akademisch geschulter Historiker zu sein, hat er sich, wie einst Wilhelm Tobler-Meyer, Heinrich Zeller-Werdmüller, Carl Keller-Escher, durch seine Gewissenhaftigkeit, Fleiß und kritischen Geist wirkliche Autorität erworben, was ihm 1933 das Ehrendoktorat der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich eintrug. Sein historisches Schrifttum ist sehr beträchtlich, und es kann hier nur auf Einzelnes hingewiesen werden, so die umfassenden oder speziellen Familiengeschichten der Schulthess, der von Orelli, der von Muralt, der Zunft zur Schiffleuten und die vier Bändchen «Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit».

Schulthess war natürlich ein gern gesehenes Mitglied der alten Gesellschaften Zürichs, der Zunft zur Saffran, der Gelehrten Gesellschaft, der Bogenschützen und insbesondere der Schildnerschaft zum Schneggen, welcher er während vieler Jahre als Stubenmeister große Dienste geleistet hat.

Hans Schulthess schöpfte aus der engen Verbindung mit der Geschichte ein echt aristokratisches Empfinden, das ihn aber keineswegs hinderte, die Wandlung der Dinge zu sehen und mit einem offenen Geist an neue Probleme heranzutreten.

*Max Huber*

# SCHWEIZERISCHE JURISTEN-ZEITUNG

15. NOVEMBER 1959

Am 4. November 1959 ist Dr. h. c. Hans Schulthess-Hünerwadel, der Seniorchef des Hauses Schulthess & Co. AG, das die Schweizerische Juristen-Zeitung herausgibt, entschlafen, an die 87 Jahre alt. Unser Blatt ist eines der vernehmlichsten Zeugnisse seiner verlegerischen Tätigkeit, fällt doch bereits die im Jahre 1904 erfolgte Gründung dieses Periodikums, mit seinem damals neuen Zuschnitt, in das halbe Jahrhundert, während dessen Dr. Schulthess, von 1900 an, den Verlag mit kräftiger Hand leitete, zunächst im Verein mit seinem Bruder Wilhelm, dann bald allein. Er hat das vorerst zarte Gebilde, zu Beginn unter erheblichen finanziellen Opfern, durchgehalten und all die Jahre sorgsam betreut. Damit hat er sich ein namhaftes Verdienst um das Rechtsleben unseres Landes erworben. Ebenso wirksam war sein Einsatz für den Ausbau der juristischen Abteilung seines Verlages; die stolze Reihe der Werke, die in der Epoche des Dahingegangenen erschienen sind, gehört zu den unersetzlichen Bestandteilen der schweizerischen Rechtsliteratur.

Hans Schulthess hat neben seiner beruflichen Tätigkeit ein umfangreiches und wertvolles Lebenswerk als Historiker Zürichs, vornehmlich des 18. Jahrhunderts, und als Genealoge alter Zürcher Geschlechter vollbracht. Seine Abhandlungen treten uns in Gestalt zahlreicher Aufsätze in Zeitschriften, Neujaarsblättern und ähnlichen Veröffentlichungen entgegen, in vier Bänden «Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit», in umfassenden Familiengeschichten, Familientafeln und Zunftgeschichten, die als stattliche Bände herausgekommen sind. Er hat sich wiederholt in der Schweizerischen Juristen-Zeitung vernehmen lassen: «Bedeutung der Familienwappen einst und heute, mit besonderer Berücksichtigung zürcherischer Verhältnisse» (Bd. 21, Jahrg. 1924/1925, S. 90 ff.); «Adel und Adelsprädikate in der Schweiz vor und nach der helvetischen Revolution vom Jahre 1798» (Bd. 30, Jahrg. 1933/34, S. 166 ff.); «Die Gerichtsbarkeit (Seigneurie) in der Schweiz. Von ihrem Ursprung und Wesen» (Bd. 37, Jahrg. 1940/41, S. 261 ff.); «Die Regimentsfähigkeit. Ein obsoleter Rechtsbegriff» (Bd. 38, Jahrg. 1941/42, S. 231 ff.). Die Zürcher Philosophische Fakultät I verlieh ihm um seiner Verdienste und seiner Autorität als Historiker willen im Jubiläumsjahr der Universität, 1933, anlässlich von deren 100. Stiftungsfeier, das Ehrendoktorat.

Der Dahingegangene hat als junger Buchhändler seine Volontariate in Leipzig und Dresden absolviert und nach

seiner Rückkehr der eigenen, alten Firma, nachdem er sie übernommen hatte, sein Gepräge gegeben. Auch in diesem Bereich kam er zu Anerkennung, so als Präsident des Vereins schweizerischer Verlagsbuchhändler und des Zürcherischen Buchhändlervereins. Die Leitung des Hauses Schulthess behielt er über sein 80. Altersjahr hinaus bei, täglich an seinem Pulte zu finden und mit Anteilnahme das Erscheinen und Wirken der Juristen-Zeitung überwachend. Hernach dem Geschäfte fernbleibend, war er ihm doch bis in seine letzten Tage verbunden.

Dr. Hans Schulthess war eine starke eindrucksvolle Persönlichkeit und eine aristokratisch wirkende Erscheinung, die niemanden, der ihn näher kannte, unberührt ließ. Die Redaktoren und Mitarbeiter der Schweizerischen Juristen-Zeitung und mit ihnen deren ungezählte Leser und Benützer haben Anlaß, ihm ein dankbares Andenken zu bewahren.

*Karl Oftinger*